**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1856)

**Heft:** 22

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 22. Solothurn, 31. Mai 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr.—Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

## Das österreichische Concordat und die Schweizerpresse.

(Schluß.) Bisher hatten wir es nicht so fast mit der Z. Fr.-Ztg. zu thun, als mit jenen Leuten, deren Befürchtungen sie ihre Spalten öffnete. Gleichsam aber, als hätte sie das Frühere angeführt, um dadurch die Thatsache der Intoleranz zufolge des österreichischen Concordats zu constatiren, fährt sie selbst redend und urtheilend also fort: „Es ist dieser neubelebte Geist der Intoleranz des kathol. Clerus in jeder Beziehung zu bedauern, und zwar nicht nur vom protestantischen Gesichtspunkte aus, ja genau genommen, von diesem aus eigentlich gar nicht zu bedauern. Denn Ein Extrem ruft dem andern, wie denn auch bereits in Wien und anderwärts viele von den Geistlichen excommunicirte Personen einfach zum Protestantismus übergetreten sein sollen." Hier liegt ein Schluß vom Besondern, das zudem nicht einmal erwiesen ist, auf das Allgemeine. Was vielleicht da oder dort ein Einzelner mit oder ohne Grund voreilig und unklug vorgenommen, wird dem ganzen Clerus eines so großen Reiches auf Rechnung gesetzt. Ist das billig und ist es auch logisch? Wenn ferner dieser angebliche Geist der Intoleranz, vom protestantischen Standpunkte aus betrachtet, nur Vortheile bringen kann, warum denn wegen der kathol. Kirche, dieser Herrschsüchtigen und die Geister knechtenden Macht, Trauerkleider anlegen. Keiner der kath. Abonnenten wird so was von der Z. Fr.-Ztg. verlangen oder erwarten. Was jene Uebertritte zum Protestantismus in Wien und anderwärts betrifft, so ist das Etwas, was der Fama angehört und wie hundert andere Gerüchte der Bestätigung bedarf. Erfolgt diese, dann darf man nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge annehmen, daß die meisten Derjenigen, welche auf solche Weise übertreten, wie früher den Katholiken nur zur Schande, so jetzt den Protestanten sicher nicht zur Ehre gereichen werden. Unser Verfechter der Toleranz ist damit noch nicht zufrieden; er fühlt sich berufen, dem österreichischen Kaiser und dem Oberhaupte der katholischen Kirche eine in seinen Augen gutgemeinte Warnung zu geben, und fährt also fort: „Diese Intoleranz könnte leicht Oesterreich wieder um die Ruhe bringen, die es durch so schwere Kämpfe errungen hat, und weit entfernt, ihm den Besitz der Lombardei zu sichern, daselbst neue Stürme heraufzubeschwören. Oder ist es nicht unklug, daß Oesterreich sich in einer Zeit neue innere Beunruhigung schafft, da es mit vereinter Kraft (viribus unitis) dastehen sollte, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche ihm Sardinien in Italien zu bereiten sucht, — Sardinien, das ja gerade der Repräsentant einer sich von Rom emancipirenden und doch gut katholischer Richtung ist?" Wir machen hier eine Pause; denn so weit geht die Ermahnung an den österreichischen Kaiser, die an den hl. Vater folgt erst. Wir zweifeln nicht, daß der Kaiser von Oesterreich sich sehr erbaut und gehoben fühlen muß durch solch eine fromme Ermahnung und namentlich durch die hohe Meinung, welche hier die Z. Fr.-Z. mit den schon oft erwähnten Leuten von Sr. Majestät Edelmuth und Biederkeit hegt, womit Hochselbe ein Concordat mit Rom abschließt, dem äußern Scheine nach in Ehren und Treue, in Wahrheit aber mit dem heimtückischen Gedanken, durch solche Maßregeln sich den Besitz einer gefährdeten Provinz ihres Reiches zu sichern. Ist es mit unserer Zeit wirklich dahin gekommen, daß man an der Redlichkeit der Gesinnung förmlich verzweifeln muß? Hat die Politik total alle christliche Gesinnung und Treue verdrängt? Dann wissen wir, welche Stunde der Zeiger an der Uhr der Weltgeschichte weiset. Was übrigens der Kaiser von Oesterreich von jenen Leuten erwarten darf, deren Sammlung ihm hier empfohlen, um die obschwebenden Schwierigkeiten zu beseitigen, darüber hat er nicht erst jetzt eine Belehrung und Aufklärung von der Z. Fr.-Ztg. nöthig, die Jahre 1848 und 1849 haben es mit blutrothem Griffel gezeichnet. Und wenn der junge, hoffnungsvolle Kaiser mit seinen Ministern darob erschrocken aufgefahren; wenn er den Abgrund klar durchschaut, bis zu welchen die Früchte eines frühern Despotismus sein großes, schönes Reich geführt; wenn er deutlich erkennt, daß namentlich durch Beknechtung der Kirche jene Blutsaat gepflanzt und großgezogen worden; wenn er ferner erwogen, daß gerade die treuesten Söhne jener durch die Theorie des absoluten

Staatszweckes allseitig zur Dienstmagd herabgewürdigten Mutter zur Rettung des Thrones und Reiches freudig Blut und Leben gewagt; wenn er Dies und Anderes recht erwogen und nun sich beeilt hat, ein hundertjähriges Unrecht, das seiner Vorfahren Regierung in übelverstandener Aufklärung der Kirche zugefügt (so urtheilt Wolfgang Menzel) wieder zu sühnen und so der Revolution so gut als dem Despotismus einen festen und allein dauerhaften Damm entgegenzusetzen: so muß jeder, der die Revolution und den Despotismus gleich sehr hasset, darin einen erfreulichen Fortschritt erblicken, und dem jungen, aber wahrhaft weisen, einsichtsvollen und selbstständigen Kaiser zu dieser hochherzigen That von Herzen Glück wünschen. Daß jedoch solch eine edle That von Leuten, die im Staube einer Geist und Herz vertrocknenden Bureaukratie als Maschinen sich aufgerieben, nicht begriffen worden, noch je begriffen werden wird, daß daher von dieser wie von Seite der zwar gedämpften, aber noch nicht erstickten Revolution jeder Anlaß benutzt werde, den verbissenen Ingrimm gegen das erhobene Aktenstück zu manifestiren, darüber muß man sich nicht im Geringsten verwundern; wohl aber darüber, daß einsichtige Publicisten in der Beurtheilung dieser Erscheinung so befangen sein können, nachdem die eminentesten aus ihnen mit einem Urtheile über das Concordat vorgeleuchtet, daß jeder niedern Ranges sich in dem verbreiteten Lichte, wenn er eines guten Willens ist, zu sonnen vermag. Den Schluß der Ermahnung an den Kaiser geben wir der Z. Fr.-Ztg. besonders zu bedenken. Offen herausgesagt: ist der Richter incompetent gewesen? darf er entscheiden, was gut katholische Richtung sei? darf er ein Bestreben gut katholisch nennen, das vom Oberhaupte der kath. Kirche verurtheilt, vom ganzen kathol. Erdkreise als eine traurige Verirrung beklagt wird? Und dann ist es wirklich Sardinien, das Oesterreich bedroht? nämlich das seinem ererbten Glauben, trotz aller Geschäftigkeit der englischen Propaganda, treu ergebene Volk Sardiniens, das immer losschlagen und die Barbarei (die verhaßten Deutschen) aus Italien verjagen möchte? Der österreich. Feldzug nach Novara könnte den voreiligen Richter eines Bessern belehren, und will er sich über den jetzigen Stand der Dinge, namentlich über die herrlichen Errungenschaften des der mazzinischen Propaganda und dem englischen Solde verfallenen Piemonts gründliche Aufklärung verschaffen, so dürfte ihm in der Civilta Cattolica und andern nicht im englischen Solde stehenden Blättern Italiens mit der Perspicuität des „zweimal zwei sind vier" Licht und Aufschluß zu Theil werden. Wir haben aber wahrscheinlich mit dieser Verweisung ihm eine unbillige Zumuthung gemacht, und wenden uns nun zum zweiten Theil der Predigt, die den Papst betrifft. Hier wirft er sich gleich in den Harnisch, den furchtbaren, mit dem man als unüberwindlicher Don Quixotes den drohenden Feind ohne weitern Angriff niederzustrecken hofft. Es ist das schreckliche Wort: „Ultramontanismus." „Und der Ultramontanismus glaubt er denn, so heißt es, die Keime, welche die Revolutionsjahre legten, werden je wieder ganz ausgerottet werden können? Sucht Rom denBoden, den es verlor, nicht mit Liebe, sondern durch Gewalt wieder zu erobern, so wird es allerdings eine Zeit lang den freien Zug der Geister unterdrücken, aber bezwingen wird es ihn auf die Länge nicht." Das abgenutzte Schlagwort *), das im Munde eines vorurtheilsfreien Publicisten nur schlecht klingt, bei Seite lassend, beziehen wir uns zunächst auf den Inhalt der ersten Frage, die im Grunde eine Verneinung ist, die wir aber dahin beantworten möchten, daß der Sieg über jene Keime, welche die Revolutionsjahre in den Boden der menschlichen Gesellschaft gesenkt, nicht allein von der Kirche und ihrer Wirksamkeit, sondern auch von einem göttlichen Rathschlusse bedingt sei. Die römisch-katholische Kirche hat die göttliche Mission, die vom Sohne Gottes der Welt gebrachte Wahrheit und Gnade auf Erden auszubreiten, zu erhalten und, wo sie bedroht oder verworfen sind, zu vertheidigen und zu erstellen. Daß ihr im Ganzen diese Mission gelingen werde, dafür hat sie eine Verheißung, die kein Recht der Welt oder selbst der Hölle unwirksam zu machen vermag. Ob sie jedoch neuerdings den todten Leib des Germanenthums werde in's frische und gesunde Leben erwecken und somit auch aus diesem Leibe die Elemente der Zersetzung und des Todes entfernen können, das hängt davon ab, ob das Germanenthum im göttlichen Rathschlusse noch eine Epoche des Segens und Heiles durchzumachen hat oder als abgelebter und entnervter Mann für immer zu Grabe getragen werden muß. Wir hoffen das Erstere, und zwar gerade gestützt auf das Concordat, sofern es dem Kaiser und der Kirche gelingt, dasselbe nach seinem wahren Geiste durchzuführen. Sollte unsere Hoffnung fehlschlagen, dann werden wir zwar deßwegen an der Kirche und ihrer göttlichen Mission nicht irre, erwarten auch nicht, daß wir plötzlich mit den Jüngern Irvings in die Luft entrückt werden, um das tausendjährige Jubiläum

*) Anmerkung des Einsenders. So oft wir das Wort „Ultramontanismus" hören, werden wir unwillkührlich an die Deutung erinnert, welche der ebenso joviale als gelehrte Kreusser in Köln von ihm gegeben. Dieser wurde einst damit in einer Gesellschaft insultirt. Sogleich war er aber mit der Apostrophe bei der Hand: „Wissen Sie, meine Herren, was dieses Wort heißt? Es ist ein lateinisches Wort, fuhr er fort, besteht aus ultra, jenseits, und mons, Berg; ein Ultramontan bedeutet also Einen, der über den Berg hinüber ist; wer aber dies noch nicht ist, der steht da wie der Ochs am Berge."

zu feiern, noch erwarten wir eine Wiederholung der Pfingstwunder und damit eine reichlichere Ausgießung des heil. Geistes, wie Leo v. Stahl, noch viel weniger, daß die von unten auf gebildete Kirche des Ritters Bunsen und der Neutäufer ihre weltrettende Periode beginnen, — noch fürchten wir, daß die Mormonen am Salzsee durch ihre Vielweiberei schon genug Soldaten werden erstellt haben, um mit dem Schwerte in der Hand, wie einst die Männer des Islams, dem tausendjährigen Reich auf Erden Eingang zu verschaffen; sondern wir erwarten über das Germanenthum einfach ein Gericht, ähnlich dem, welches uns Daniel beschreibt am 5. Kapitel. Wir sind übrigens fest überzeugt, daß ein solches Gericht vom Protestanten, nach dem Maaße seiner Liebe und Werthschätzung des Positiven, das er vom Christenthum besitzt, sowohl als vom Katholiken als eine große Calamität beklagt werden müßte. — Warum also ein Bestreben anfeinden, das dieser gemeinsamen Calamität in unserm deutschen Vaterland allein, wenn noch Rettung möglich, vorzubeugen vermag? Ach, man fürchtet Rom mit seiner, den freien Zug der Geister unterdrückenden Macht; erholt sich aber wieder von dieser Furcht, indem man prophetisch in die Ferne schaut und die Folgen dieser, die Geister beknechtenden Macht sich vormalt. Man sollte nun glauben, die Geschichte von drei und mehr Jahrhunderten hätte die Zuversicht der gegen Rom gerichteten Propheten ein wenig herabgestimmt, da sie in diesem Metier wahrhaft unvortheilhafte Geschäfte gemacht, der Erfolg immer kein anderer gewesen, als die Bestätigung jenes Wortes, das der Prophet per eminentiam ausgesprochen, und das er nicht Willens ist, zurückzunehmen, so lange sein Werk auf Erden besteht. Dann möchten wir die Z. Fr.-Ztg. bescheiden fragen, was jene die Geister beknechtende Gewalt, die da von Rom ausgehen soll, mit dem österreichischen Concordat gemein habe? Ist denn Letzteres ein Akt des Zwanges, der Gewalt? Wo und in welcher Form ist Gewalt angewendet worden? Ist das redlich, einen Akt der freiesten, gegenseitigen Uebereinkunft als ein Kind der Gewalt zu bezeichnen? Auch wir unterschreiben unbedingt den Satz, und die katholische Kirche hat nie anders gelehrt, daß jede Religion, welche durch Gewalt statt durch Liebe Propaganda macht, welche zwingt statt zu überzeugen, sich selber das Urtheil spreche. Wir sehen auch die Wahrheit dieses Satzes sich täglich bestätigen und jeder kann es sehen, der seine gesunden Augen gebrauchen will. Aber das weisen wir als etwas, das einer Invective auf die katholische Kirche gleichsieht, entschieden zurück, die Anschuldigung, daß die katholische Kirche oder ihr sichtbares Oberhaupt auf Erden mit Gewalt und nicht im Geiste der Liebe Propaganda je gemacht habe oder sie noch mache. Mit der Anerkennung einer göttlichen Auctorität in der Kirche ist natürlich auch eine Kirchengewalt anerkannt, und daraus folgt dann auch weiter für jene, welche zur Kirche gehören wollen, die Verpflichtung, die moralische Nothwendigkeit, sich jener Gewalt zu unterwerfen. Allein Niemand wird zur Anerkennung jener Gewalt und zur Unterwerfung unter dieselbe gezwungen, beides, jene Anerkennung und diese Unterwerfung, werden als freiwillige Akte verlangt; wer sie nicht leisten will, wird zwar mit allem Fug als nicht zur katholischen Kirche gehörig betrachtet und der Segnungen dieser Kirche für verlustig erklärt; es bleibt ihm aber frei, zu jeder beliebigen protestantischen Confession überzutreten; ja er kann, wenn auch da noch seinem aufstrebenden Geiste Schranken gesetzt werden, zum Islam oder zur Religion des absoluten Nihilismus sich bekennen. Wo ist nun der Zwang? Hat man etwa Mitleid mit den Katholiken, die, einfältig genug, einer kirchlichen Auktorität sich freiwillig unterwerfen? Mitleid ist zwar eine schöne Tugend, hier aber überflüssig. Die Z. Fr.-Z. thut sich auf ihre aufstrebenden Geister und das selbstständige Denken viel zu gute. Wir anerkennen den Fortschritt der Zeit auf dem Gebiete der Naturforschung, der Mechanik, der Physik, der Medicin, der Philologie und vieler anderer Zweige der Wissenschaft, auch den großen Gewinn der vorgeschrittenen formellen Bildung unserer Zeit. Wie steht es aber mit den höchsten Fragen und Lebensaufgaben des Menschen, des Rechts und der Politik? Dürfen wir uns bezüglich dieser Fragen, die doch von unendlicher Wichtigkeit sind, so eigentlich rühmen? Hat sie das selbstständige, sich selbst überlassene Denken gelöst? Ein Blick auf die stolze deutsche Philosophie und den theologischen Rationalismus geben eine Antwort, die Jeden belehren kann, dem es nur um Belehrung zu thun ist, gleichviel ob er Katholik oder Protestant sei. Dieser traurigen, aber lehrreichen Erfahrung gegenüber wird nun wohl auch Jeder einsehen, daß die Katholiken des Mitleides nicht sehr bedürfen, die mit freiwilligem Glauben einer Auctorität in Sachen der Religion sich unterwerfen, von der sie die lebendige und unerschütterliche Ueberzeugung in sich tragen, daß sie, wenn auch schwachen, sterblichen Händen anvertraut, doch andererseits die feierliche Verheißung des göttlichen Beistandes Christi und des heiligen Geistes für sich habe. Unser Verfechter der Toleranz hat also auch hier die Sache von einem Standpunkte aus angeschaut und beurtheilt, der wohl der seinige, nicht aber der katholische ist, und doch sind wir berechtiget, gerade dort, wo von Toleranz die Rede sein muß, zu verlangen, daß man den Standpunkt nicht verrücke, auf dem allein eine billige und gerechte Beurtheilung ermöglichet wird. Wenn aber unser Wahrer der Toleranz glaubt, die Strömung der Zeit steure auf

Emancipirung von der kirchlichen Auctorität, so will es bedünken, sein Blick sei wohl kurzsichtig und er habe die Zeichen der Zeit nur halb beobachtet. Katholischer Seits gar nicht zu reden, wo man offenbar immer mehr von einer traurigen Befangenheit in dieser Hinsicht zu gesunden anfängt, kann man selbst auf Seiten der Protestanten einen Rückschritt zur Auctorität nicht verkennen. Weiß ja selber Dr. Stahl den Angriffen seines mit dem Prinzipe der Reformation gegen ihn und die Staatskirche anstürmenden Ritters Bunsen sich nicht anders zu erwehren, als daß er an die kirchliche Auctorität appellirt, Dr. Stahl, der noch 1853 gegen die kathol. Kirche so vertrauungsvoll mit den Schlagwörtern um sich warf von der „Unmittelbarkeit des Bandes zu So" (?), von der „Erhebung des Menschen über die Vermittlung durch die Kirche" und daher das Wesen der Kirche als ein „Verhältniß von Auctorität und Unterwerfung" entschieden läugnete.

Unser Vertheidiger der Toleranz schließt endlich seine Apologie für letztere mit der Erklärung: „Haben wir uns dagegen ausgesprochen, wo und wann den Katholiken von den Protestanten in Glaubenssachen Gewalt angethan wurde, so dürfen wir uns auch erlauben, darauf hinzuweisen, daß jetzt der Katholizismus auf dem Wege sei, Unrecht und Gewalt gegen die Protestanten zu verüben, und glauben damit nichts Ueberflüssiges gethan zu haben; denn die Unduldsamkeit dürfte sich leicht nicht nur in Oesterreich geltend machen, Druck aber Gegendruck erzeugen, bei dem zuletzt doch der Katholizismus in Nachtheil kommen, Niemand aber wirklichen Gewinn ziehen könnte."

Wir sind weit entfernt, der Z. Fr.-Ztg. das Verdienst zu schmälern, daß sie sich durch ihre im Ganzen sehr ehrenhafte Stellung gegen Andersgläubige erworben; um so auffallender mußte es uns und gewiß auch Vielen ihrer Abonnenten erscheinen, daß sie sich veranlaßt glaubte, die Katholiken vor Verübung von Unrecht und Gewalt gegen die Protestanten zu warnen, in einem Augenblicke, wo zu solcher Warnung nicht der geringste stichhaltige Grund vorhanden ist. Oder man weise ein einziges Beispiel nach, wo in Folge des Concordates Jemanden in der That ein Unrecht oder Gewalt zugefügt worden. Was bezahlte und unbezahlte Correspondenten einer der kath. Kirche feindseligen Presse in die Welt hinausschreiben, wird doch kein Billigdenkender ohne weitere Untersuchung und Sondirung als Beweisgrund anführen wollen. Haben die Protestanten in Oesterreich wirklich Ursache, sich zu beängstigen? Ursache dem Kaiser oder dem Episcopate zu mißtrauen? Ist den Confessionen, die in Oesterreich rechtliche Duldung besitzen, nicht dieselbe Freiheit in Bezug auf ihre innere Organisation und Bewegung eingeräumt worden? Haben sie diese Freiheit nicht schon früher selbst in größerm Maaße besessen als die Landeskirche, die ganz beknechtet war? — Haben sie Ursache zu fürchten, der Kaiser werde bei allem Schutze, den er seiner Kirche schuldig ist und den er ihr auch getreu zu wahren entschlossen ist, die Rechte schmälern, welche den Protestanten Verfassung, Gesetze und bezüglich der Religion freiwillige Zugeständnisse und Entschließungen eingeräumt haben? Bis zur Stunde haben sie keinen Grund, solchen Befürchtungen sich hinzugeben. Für die Zukunft bürgt uns die hochherzige und biedere Gesinnung des Kaisers sowohl, als die Weisheit, die Mäßigung und christliche Duldsamkeit des österreichischen Episkopates, daß es zu Verletzungen der Gerechtigkeit, zu Gewalten im Gebiete der religiösen Toleranz nicht kommen werde. Sollten auch einzelne untergeordnete Organe der Kirchengewalt in übelverstandenem Eifer über die berechtigte Grenze hinausschreiten, sind wir doch überzeugt, daß gerechte Klagen höhern Orts stets gerechtes Gehör finden werden. Andererseits sind wir aber auch nicht minder überzeugt, daß Handlungen, wodurch die katholische Kirche nichts denn ihr gutes Recht wahrt und gebraucht, von einer geschäftigen und feindseligen Presse der Intoleranz werden gezeiht werden. Ja wir müssen darauf gefaßt sein, daß jedes Unglück, z. B. Noth, Feuersbrunst, Ueberschwemmung, Mißwachs, Krieg und Verheerung von gewissen Leuten als Folgen des verhaßten Concordates angesehen oder wenigstens ausgegeben werde.

Ob nun die Z. Fr.-Z. Angesichts dieser Sachlage noch glauben kann, sie habe mit ihrer Warnung nichts Ueberflüssiges gethan, darüber lassen wir das Publikum urtheilen. Wir wollten nur ohne Leidenschaft und fern von jeder confessionellen Unduldsamkeit die Verhältnisse ein wenig beleuchten, wohl auch, aber ganz wohlmeinend, den „geängstigten Protestanten" zeigen, daß sie in der That die Sache viel schwärzer ausmalen, als sie wirklich ist.

„Freund oder Feind, was kann's mich scheren!
„Wenn Jeder nur sein Banner wahrt.
„Geb' Jedem gerne seine Ehren,
„Ob er sich rechts, ob links geschaart." (v. Redwitz.)

---

## Kirchliche Nachrichten.

† **Bisthum St. Gallen. St. Gallen.** Aus der Mitte vieler trüben Wolken glänzt hie und da der Lichtstrahl kirchlichen Sinnes hervor. Die vier Hochw. Festredner an den hl. Pfingsttagen, HH. Pfarrer Popp, Regens Eisenring, Prof. Germann aus Rorschach und Kaplan Germann aus Gossau erfreuten das äußerst zahlreiche Publikum theils

(Siehe Beiblatt Nr. 22.)

Vormittags in der Kathedrale, theils Abends in der heil. Kreuzkirche durch ihre eindringlichen Vorträge. Zum heil. Kreuz ward an bemeldten Abenden die Maiandacht mit erhöhter Feier und Theilnahme gehalten. Freitags nachher fiel in eben dieser Kirche die Feier des Bruderschaftsfestes zur Ehre des hl. Johannes v. Nepomuk ein. Das nahe Wittenbach nahm durch einen eigens angeordneten Bittgang Antheil. Die versammelte Menge hörte aufmerksam den Hochw. Hrn. Pfarrer Rügg als Festprediger, wie er in lebhaftem Vortrage den heil. Johannes als Vorbild der Tugend der Verschwiegenheit, als ersten hl. Märtyrer für Wahrung des Beichtsigills, als besondern Beschützer für Erhaltung des guten Namens und als kräftigen Fürbitter zur Ablegung eines aufrichtigen Sündenbekenntnisses darstellte. — Wir können berichten, daß Se. bischöfl. Gnaden im besten Wohlsein am 17. Mai den 4 Alumnen des Seminars die hl. Weihen in der Kathedrale ertheilte. Einer der Hochw. Neugeweihten, Hr. Thürlemann, feierte auf besonders ergreifende Weise seine Primiz schon am 18. in seiner Vatergemeinde Waldkirch. Der seit der abgehaltenen Mission in verehrtem Andenken gebliebene Festprediger P. Theodosius zeigte in 1½stündiger, unübertrefflicher Rede das katholische Priesterthum: a. in seinem Ursprung und Wesen, b. in seiner Sendung und Macht, c. in seinen Rechten und Pflichten. Achtzehn Hochw. Geistliche nahmen Theil an diesem hohen Festtage, der in Triumphbogen, Inschriften, Geschütz seinen äußern Glanz und Klang fand. Abends erschien der unermüdete P. Theodosius wieder in St. Gallen, die Maiandacht durch einen Vortrag zu erheben.

— In den ersten Tagen des Juni versammelt sich der Große Rath, mit ihm das katholische Großrathskollegium. Diesem wird dann das Projekt der Kantonsschulverschmelzung vorgelegt werden.

— Dieser Tage hat der Hochw. Hr. Bischof eine größere Denkschrift gegen die Verschmelzung der katholischen Kantonsschule an das katholische Großrathskollegium eingegeben, die durch Klarheit und Gründlichkeit in der Darstellung, so wie um ihres wichtigen Inhaltes willen ein denkwürdiges Aktenstück für unsere kantonale und konfessionelle Geschichte ist. — Zugleich wird über den ganzen Kanton eine Petition verbreitet, welche das katholische Großraths-Collegium „mit allem Nachdruck" ersucht; 1) das Projekt einer Misch-Centralanstalt fallen und die kathol. Kantonsschule in ihrem stiftungsgemäßen Zustande zu lassen, 2) von dem Verkaufe (bei den wirklichen Verhältnissen, der Verschleuderung) der Waldungen, die der kath. Corporation angehören, abzustehen.

— Die Gemeinde Tablat hat das ehemalige Wirthshaus zur Traube im Neudorf angekauft, um selbes zu einem Schulhause umzubilden. Ein entschiedener Gewinn für Sittlichkeit.

✝ **Bisthum Sitten.** (Brief v. 26.) Am Dreifaltigkeitsonntage hat die Pfarrei Visp einen neuen Pfarrer erhalten, in der Person des Hochw. Hrn. Josef Tantignoni, gewesener Pfarrer in St. Niklaus (Visperthal). Es ist ein junger hoffnungsvoller Priester, Italiener von Geburt, aber von Kindheit an in Wallis einheimisch und mit den Gebräuchen, Sitten und dem Charakter des Volkes innig vertraut. Er hat seine theologischen Studien im Boromäischen Seminar zu Mailand gemacht und sehr befriedigende Zeugnisse mitgebracht, die er seither durch seine kluge Pfarrverwaltung und seine allseitige Amtstüchtigkeit vollkommen gerechtfertigt hat. Man darf der Pfarrei Visp Glück wünschen zu dieser Wahl; denn der Gewählte erscheint da wie ein Engel des Friedens, um die in letzter Zeit vielfach auseinander geerissenen Gemüther mit seinem friedsamen geselligen Charakter wieder zusammen zu führen und im Geiste heiliger Einheit zu verschmelzen. Er ist wirklich zu einem großen Tagwerke berufen; auf den Entsetzen erregenden Trümmern des letztjährigen Erdbebens, dessen dumpfe Nachwehen sich annoch spüren lassen, eine schwer heimgesuchte Heerde zu leiten, sie zu einem christlichen Gebrauch der so reichlich gespendeten Liebesgaben zu ermuntern, ihren Eifer zum Wiederaufbau der vielfach beschädigten schönen Pfarrkirche anzuregen und so mit edler Selbstverläugnung und Aufopferungsliebe Allen Alles zu werden und Frieden, Ruhe, Eintracht und Gemeinsinn zu fördern. — Dagegen hat die Pfarrei Münster (Goms) ihren Kaplan, Hr. Martin Schmied, verloren. Erst letztes Jahr zum Priester geweiht, trat er voll jugendlichen Eifers und mit einem schönen Schatz theologischer Kenntnisse in den Weinberg, an die Stelle eines achtzigjährigen Priesters, des ehrwürdigen Hrn. Gibsten, und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Sein bescheidenes anspruchloses Betragen, sein rastloses Wirken im Kreise der Jugend und im Beichtstuhle und sein frommer gottergebener Wandel haben ihm allgemeine Verehrung verschafft, und an seinem Grobe floßen heiße Thränen; alle die ihn kannten trauern um den so frühe Verklärten. Ihm gelten die Worte des hl. Geistes: Er hat früh vollendet, aber viele Zeiten ausgefüllt, seine Seele ward als wohlgefällig befunden vor Gott. Er ruhe sanft und genieße im Frieden den Apostellohn für sein kurzes, aber schönes Tagewerk! — Am Quatember-Samstag sind zu Priestern geweiht worden die HH. Gatteln, Gibsten, Kalbermatten, Haßler und Jost, alle dem deutschen Kantonstheile angehörend. Es sind der Arbeiter Wenige für so große Aerndte; desto

größer ist die Freude um die Neugeweihten, welche den Muth hatten, sich durch manche Schwierigkeiten hindurch zu arbeiten, um als rüstige Werkzeuge in den Weinberg des Herrn sich aufnehmen zu lassen.

✝ **Bisthum Basel.** —* **Solothurn.** Dorneck. Auf den 20. war geistliche Conferenz hieher einberufen. Der ungünstigen örtlichen Verhältnisse ungeachtet versammelten sich die Conferenzglieder zahlreich im Kapuzinerkloster. Eine gediegene Abhandlung über das Breviergebet wurde mit Beifall aufgenommen.

—* **Luzern.** Aus einem französischen Blatte vernimmt man, daß durch die Regierung von Luzern aus dem Kloster Rathhausen auch Heiligen-Reliquien an einen Juden des Großh. Baden verkauft worden seien. Es werden die Reliquien des heiligen Venantius genannt. Wahrscheinlich sind aber noch andere verkauft worden. Der jüdische Käufer ist, wie jenes Blatt berichtet, jetzt noch Eigenthümer jener Kostbarkeiten. Doch ein gewisses Schicklichkeitsgefühl bestimmte den Juden, die Reliquien einem kathol. Handelsmanne in Karlsruhe anzuvertrauen, sich sein Eigenthumsrecht immerhin vorbehaltend. Der jetzige Eigenthümer, der beim Ankauf nur das Silber und die Edelsteine, worin die Reliquien eingefaßt sind, im Auge hatte, begehrt dafür 1000 fl.

— (Brief v. 28.) Von der frivolen Verschacherung der Reliquien aus dem Kloster Rathhausen werden Sie gehört haben. Aber auch über unsere höhern Schulen vernimmt man seit einiger Zeit arge Dinge. Nicht selten sollen Studenten aus allen Schulen Nachts bis zur Morgendämmerung und noch später auf den Gassen der Stadt angetroffen werden, in einem so verworrenen Zustande, daß sie ihre Kosthäuser nur mühsam und beschwerlich finden.

Insoweit ich seit einiger Zeit die Stimmung unseres kath. Volkes kennen gelernt habe, so freut es sich über den Umschwung im Kt. Solothurn, vorzüglich über zwei Dinge, 1) daß es in Zukunft im Kt. Solothurn möglich werden wird, Priester und Pfarrer zu erhalten, die nicht zuerst allergehorsamste Staatsdiener geworden sind, nein, eigentliche, von Gottesfurcht beseelte, daher von Menschenfurcht freie Kirchendiener; 2) daß es solche Schullehrer erhalten kann, die bescheiden mit dem Volke, das ihnen sein Vertrauen geschenkt hat, und eifriger ihrer Pflicht leben, als es mit den von absolutistischen Schuldiktatoren aufgedrängten gar oft geschieht. —

—* **Zug.** Aus der Gemeinderechnung von Menzingen entnehmen wir folgende Data und Schlüsse:

Im Jahr 1831 besaß die arme Berggemeinde, ohne irgend ein anderes Korporationsgut, ein Vermögen von Fr. 168,284, am 31. December 1855 war es auf Franken 284,380 gestiegen. Damals betrug der Schulfond 462, nun 20,620 Fr., der Armenfond hat sich von 10,300 auf 45,876, das Kirchengut von 101,525 auf 144,059, das übrige Gemeindevermögen von 55,997 auf 66,700 Franken erhoben.

Dieses geschah in einer Gemeinde, welche mit vielen andern den Druck harter Zeiten und Stockung der Seidenweberei, die hier manche fleißige, zugleich aber sparsame Hand beschäftigt, zu theilen hatte, die sich zudem, wie sich etwa ein geblendeter Kirchenfeind ausdrücken würde, von der Kirchthurmspolitik leiten läßt, und während diesen 24 Jahren, horribile dictu! — zwei klosterartige Dinge sich auf dem magern Boden festsetzen ließ: 1) das Klösterlein zur ewigen Anbetung auf dem Gubel und 2) die Schulschwesterschaft zum hl. Kreuz, mitten im Dorfe! — Hier baut man, und läßt den Herrn mitbauen; — anderwärts reißt man nieder, plündert und raubt, — und findet immer weitere Löcher im Sack... O daß du's erkenntest, o Mensch, o Land, was dir zum Heile dient!

— * **Thurgau.** Die Frauen des eingesackten Klosters Kalchrain, welche seit der Plünderung von 1848 im Kloster Paradies zu Miethe wohnten, gedenken in die Nähe von Bregenz überzusiedeln, um ihrer klösterlichen Bestimmung gemäß als Korporation fortleben zu können, was die schweizerische Freiheit auf Thurgauerboden nicht mehr gestattet. Nun schreien radikale Barbaren, das dürfe nicht geschehen! Wenn die Nonnen außer Thurgau gehen, solle man ihnen die Pensionen entziehen. Sie haben die Klöster bis auf den letzten Rappen ausgeraubt und den Konventualen unter dem Namen von Pensionen einen Hungerpfennig versprochen, aber damit nicht zufrieden, wollen sie nun den armen Nonnen den Lebensfaden abschneiden; sie lechzen nach dem Tode der kath. Korporation.

— * Frauenfeld. Wir sind hier mit langen Beinen im Fortschritte begriffen. Kaum ist in Folge des intoleranten Schulgesetzes die empörende Zerstückelung der katholischen Schule von Werdtbühl gelungen, so versucht man, einstweilen noch privatim, wie der katholischen Festfeier ein Zahn anzusetzen sei. Auf den Antrag des Kanonier-Instruktors und die Unterstützung eines thurgauischen Obersten, denen die katholischen Ortsgeistlichkeit ein schüchternes Schweigen entgegen setzte, hat die katholische Gemeinde in Erwägung der Unglücksfälle, die bei solchen Anlässen stattfinden könnten, auch der Schonung, die man zarten Ohren schuldig sei, ferner, wie daß man das Geld statt unnütz auf Pulver und Mörser, viel besser auf die Armen verwenden könnte, beschlossen: es solle von nun an zur Fronleichnamsprozession nicht mehr geschossen werden. Also galt es schon dieses Jahr. Das glaubensfestere Landvolk wird sich freilich in diese marklose Knauserei nicht

so leicht finden, wenn sie ihm ebenfalls, was gar nicht unwahrscheinlich, zugemuthet werden sollte.

---

**Ausland.** **Rom.** Die Gesellschaft Jesu hat eines ihrer ausgezeichnetsten Glieder verloren. Der Ehrwürdige P. Tecchi verschied in Rom, erst 58 Jahre alt, am 10. Mai. Er war Mitglied der archäologischen römischen Akademie, des Instituts von Frankreich, der Akademie von Berlin und andrer gelehrten Gesellschaften.

* **Italien.** Die englische Perfidie, die große Lust hat, in Italien zu fischen, hezt in ihren Blättern nach allen Kräften . . . Die Wasser sind auch bereits stark getrübt. Die italienischen Flüchtlinge dagegen suchen den anglikanischen Klerus zur Theilnahme an den Revolutionsbestrebungen durch die Vorgabe zu ködern, die Revolution Italiens sei mehr eine religiöse, als politische. Sie haben allerdings auch recht, unterstützen auch in ihrem Eldorado, dem Königreiche Sardinien, ihre Aussagen durch die That, unterdrücken und berauben die Kirche, verweisen die christlichen Schulbrüder, befördern protestantische Unternehmungen. . . Von Sardinien, d. h. nicht vom katholischen Volke, sondern vom Hofe, den Ministern, den Flüchtlingen und einigen Städten aus gehen die grellen Verläumdungen über die römischen Zustände. Auf den Papst haben sie, wo möglich, tödlichern Haß geworfen als auf Oesterreich.

* **Oesterreich.** Ueber den Punkt des österreichischen Concordats, der die religiösen Associationen frei gibt, haben wir in „Deutschland" Bemerkungen gefunden, die einen klaren Blick verrathen, sowohl in die Bedürfnisse der Zeit, als in die mannigfaltige reiche Wirksamkeit der kirchlichen Vereine, die allen diesen Bedürfnissen und Nothständen mit eigenem Geschick und milder Hand zu steuern berufen sind.

Die Feinde der streitenden Kirche haben von jeher anerkannt, daß die religiösen Genossenschaften eben durch die Kraft ihrer Association Streitmassen von großem Nachdrucke sind. Daher hat auch jede kirchenfeindliche Zeit sich vorab auf die Klöster geworfen. In Oesterreich wie anderwärts war es die Vorhut, die Gesellschaft Jesu, welcher der erste Sturm galt; — dann eine Menge von Klöstern verschiedener Orden. Was nicht zerstört wurde, konnte bei den josephinischen Beschränkungen nur ein verkümmertes Dasein fristen. Aber die Zahl dieser, vorzüglich durch die Pietät des Herrscherhauses erhaltenen Stiftungen, Häuser und Convente belief sich in den ausgedehnten Landen des Kaiserstaates auf einige Hunderte, die weiblichen unberechnet. Ist nun, wozu das Concordat die Bahn gebrochen, der Geist und die Regel ihres betreffenden Ordens in diese zurückgekehrt, und sind noch andere, wie das öffentliche Bedürfniß sie fordert, herbeigezogen, so werden sie, von den verschiedensten Seiten her auf den einen Zweck der christlichen Cultur einwirkend, wundersam segenvollen, einer ungläubigen Speculation unbegreiflichen Einfluß üben.

In religiöser Beziehung sollen die Orden wieder den reichen prächtigen Gottesdienst und die dem Volke so lieben besonderen Andachten halten, ebenso Volksmissionen, Conferenzen, Exercitien, Wallfahrten u. dgl.

In sittlicher Beziehung sollen sie übernehmen die Besserung der Strafgefangenen, der gefallenen Frauenspersonen, der verwahrlosten Kinder u. s. w.

In künstlerischer Beziehung erwartet man von ihnen die durch Zusammenwirken der Künste zu erzielende Schmückung ihrer Kirchen, die Pflege und Anwendung kirchlicher Architektur, die Wiedererweckung des altkirchlichen Chorals u. s. w. Auch in der Kunst muß die gegen die Kirche gleichgültige oder feindselige Richtung mancher deutschen Kunstakademien gebrochen werden.

Für den Unterricht hofft man die Benedictiner wieder mächtig am Werke zu sehen, in ihren vortrefflichen Gymnasien und wissenschaftlichen Anstalten, ebenso die Gesellschaft Jesu mit der erprobten Virtuosität ihrer Erziehung; den vielgliedrigen Orden der Schulbrüder und Schulschwestern für den Volksunterricht; und für die höhere weibliche Erziehung die Hilfe der Frauen zum Herzen Jesu, die Ursulinerinnen, die englischen Fräulein und die Töchter unserer lieben Frau.

Die öffentliche Gesundheit erwartet die Aufopferung der barmherzigen Brüder und Schwestern, deren herrliches Wirken in unsern Tagen so allseitige Anerkennung findet.

Selbst die Landwirthschaft, deren Anfänge die Klöster in Europa gegründet, wird auf den Gütern der Klöster wieder die praktischen Musterwirthschaften finden, die weit erfolgreicher auf das Land bauende Volk gewirkt, als alle Ackerbauakademien und landwirthschaftlichen Vereine des Staates. Nur die Trappisten vermochten in Algerien gedeihliche landwirthschaftliche Unternehmungen zu gründen, während alle Laienunternehmungen scheiterten.

Auch die Armenpflege, in welcher der Staat so allgemeinen und augenfälligen Bankbruch gemacht, wird ihren Segen von Congregationen empfangen, die sich um Christi willen arm machen und so den Weg zur Noth und zum Herzen der Armen leichter finden.

In allen diesen Richtungen sollen und werden in Oesterreich die Orden wieder thatkräftig auftreten, so am besten alle Vorurtheile niederkämpfen und in ihrem Gefolge auch den blos dem Gebet und der Betrachtung lebenden Orden die Bahn brechen, deren Wirksamkeit

das Wesen der Kirche fordert, für die leider häufig eine fade, von materialistischer Zeitrichtung befangene Aufklärung von wohlmeinenden Katholiken keinen Sinn hat.

Namentlich müssen aber die gelehrten Orden sich zur Ausführung großer wissenschaftlicher Werke wieder vereinigen. Welche Ahnen haben sie in den Maurinern, welche in den Benediktinern v. Solesmes so würdige Erben gefunden, in den Bolandisten, in den Benediktinern v. St. Blasien auf dem Schwarzwalde!

**Lombardei.** (Deutschland.) Seit einigen Monaten befindet sich im Barnabiten-Kloster zu Monza als Noviz ein hochgestellter russischer Mann, der Graf von Schuwaloff. Er verzichtet auf alle seine unermeßlichen Reichthümer zu Gunsten seines Sohnes und seiner Tochter und behielt sich nur die verhältnißmäßig geringen Einkünfte von jährlichen 42,000 Franken zur eigenen beliebigen Verfügung vor, welche Summe, wie es sich von selbst versteht, auch nur zu wohlthätigen und frommen Zwecken verwendet werden soll. Derselbe dürfte ungefähr 50 Jahre alt sein, ist sehr gelehrt und Kenner vieler Sprachen. Sein Bestreben geht dahin, daß der Orden der Barnabiten, welcher sich vorzugsweise mit der Erziehung und mit dem Unterrichte befaßt, allmälig auch wieder in Frankreich Eingang finden und dort Klöster und Collegien begründen könne. Der Sohn und der Bruder des Grafen Schuwaloff nehmen hervorragende Stellen am kaiserl. Hofe zu St. Petersburg ein. Dessen Tochter ist die Gemahlin des russischen Botschafters in Rom, Kisseleff. Auch diese vielfach ausgezeichnete und äußerst liebenswürdige Dame ist eine höchst eifrige Katholikin.

**Irland.** Am heiligen Himmelfahrtsfeste hat in Dublin die Einweihung der katholischen Universität in Anwesenheit der Hochwürdigsten Erzbischöfe von Dublin und Armagh, sowie mehrerer anderer Prälaten stattgefunden. Der Hochwürdige Bischof von Bombay hielt das feierliche Pontifikalamt. Madame Lloyd, Mutter der Lady Rosmore, ist in Kilkenny in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt.

## Nachtrag.

Die Denkschrift des ehrwürdigen, greisen Bischofs von St. Gallen gegen die projektirte Schulmischung, in theologischer und logischer Beziehung ein Meisterstück, werden wir nächstens mittheilen.

**Personal-Chronik. Priesterweihen.** [Wallis.] Die Hochw. HH. Gatteln, Gibsten, Kalbermatten, Haßler und Jost.

Berichtigung.

Seite 179. 3. Zeile von unten rechts statt mit dem Oberhaupte, deren Papst, lies mit deren Oberhaupte, dem Papst.

Seite 181 Zeile 21 links statt bestimmen lies besinnen, und — — — 14 von unten statt mehr Rechtspflichten lies wahre Rechtspflichten.


## Kirchliche & literarische Anzeigen.

Durch alle Postämter und Buchhandlungen
— in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung —
ist zu beziehen:

Erzählungen und Novellen, Zeitereignisse und Mannigfaltigkeiten, Belehrendes und Unterhaltendes, Piquantes und Gemüthliches, Preisaufgaben und Knacknüsse, Rebus und Rösselsprünge wechseln in bunter und frischer Weise. Mehr als 500 prachtvolle Illustrationen bilden den Goldrahmen zu dem Texte. Dies Organ, das wöchentlich einmal erscheint, und

**vierteljährlich nur Fr. 2**

kostet, hat die wichtige Aufgabe, in der illustrirten Unterhaltungs-Literatur den Geist des Katholizismus zu vertreten, und verdient deßhalb als das einzige derartige Unternehmen die lebhafteste Theilnahme aller guten Katholiken.

**Bis jetzt sind erschienen 19 Nummern.**

Zu gütigen Aufträgen empfiehlt sich
Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

## Interessante Schrift!

Bei J. Höchel in Ulm erschien und kann auf feste Bestellung durch jede Buchhandlung bezogen werden, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

**Beleuchtung**
**einiger religiösen Streitfragen.**
**Ein Wort der Beruhigung**
an
**meine Freunde und Widersacher.**
Von
Joh. Ev. Gg. **Lutz**,
Mitglied d. C. V. O. d. bayer. Krone, Pfarrer in Oberroth, vorm. Dekan des Kapitels Oberroth.
gr. 8. broch. Preis 85 Cents.


Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.